

'Ach, wär' ich ein König nur eine Nacht,
Wie wollt' ich schalten mit meiner Macht!
Wie gieng' ich umher von Haus zu Haus
Und theilte den Schlummernden Segen aus!

'Wie strahlte dann morgens so mancher Blick
Die Sonne zum erstenmal hell zurück!
Wie staunten einander die Glücklichen an
Und meinten: 'Das hat ein Engel gethan!' —

Der König lehnt im Palast allein
Und blickt hinaus in den Mondenschein
Und schaut hinab auf des Landmanns Haus
Und seufzt in das weite Schweigen hinaus:

'Ach, wär' ich ein Landmann nur eine Nacht,
Wie gern entrieth' ich der drückenden Nacht!
Wie lehrt' ich mich selber die schwere Kunst,
Nicht irr' zu gehen mit meiner Gunst!

'Wie wollt' ich ins eigne Herze mir sehn,
Um wieder es offen mir selbst zu gestehn!
Was tausend Hände mir nicht vollbracht,
Das wollt' ich gewinnen in einer Nacht!' —

So schaun sie stinnend beim Sternenlauf,
Der König hinunter, der Landmann hinauf;
Dann schließen beide den müden Blick,
Und träumen beide von fremdem Glück.

Saul und David.

Von Platen.

Werke. Stuttgart und Tübingen 1847. I. 15.

Der König sitzt auf seinem Throne bang,
Er winkt, den Sohn des Isai zu rufen:
'Komm, Knabe, komm mit deinem Harfen-
klang!'

Und jener läßt sich nieder auf den Stufen.

'Der Herr ist groß!' beginnt er feierlich,
'Geschöpfe spiegeln ihres Schöpfers Wonne;
Der Morgen grant, die Wolken theilen sich,
Und wandelnd singt ihr hohes Lied die
Sonne.

'Die schwere Krone löse dir vom Haupt,
Und tritt hinaus in reine Gotteslüfte!
Die Lilie prangt, der Busch ist neu belaubt,
Die Neben blühen und verschwenden Däfte.

'Zwar bin ich nur ein schlichter Hirtensohn,
Doch fühl' ich bis zum Himmel mich erhoben:
Was mußt du fühlen, König, auf dem Thron,
Wie muß dein Herz den Gott der Väter loben!

'Doch deine Wimper neigt du thränen-
schwer,

Daß sie des Auges schönen Glanz verhehle —
Wie groß ist Jehovah! o blick umher!
Und welche Ruhe füllt die ganze Seele!

'So laß dein Herz an Gott, so laß dein Ohr
An meiner Töne Harmonie sich laben!' —
Allein der König springt in Wuth empor
Und wirft den Spieß nach dem erschrocknen
Knaben.

Josephine.

15. Dezember 1809.

Von Gandy.

Kaiserkieder. Leipzig 1835. S. 74.

In der kaiserlichen Halle thronet erst Napoleon;
All' die Fürsten, all' die Großen drängen sich um seinen Thron.
All' die Fürsten, all' die Großen lauschen jenem Wort gespannt,
Das noch eh'r als Tod zerreißen soll der Liebe zartes Band.

In der kaiserlichen Halle thronet jetzt zum letztenmal
An des Kaisergatten Seite sein tief trauerndes Gemahl;
Von der Stirne, von dem Busen glänzen Perlen des Geschmeids,
In den Augen schimmern Perlen aus dem Meer des Seelenleids.
Was der Herrscher auf dem Throne mit bewegter Stimme spricht,
Wie des Reiches Kanzler schmeichelt, Josephine hört es nicht:

Worte mögen nicht betäuben des zerrißnen Herzens Dual,
Und der Blumenfranz versöhnet nicht das Opfer mit dem Stahl.

Thrän' im Auge, Thrän' im Herzen, denkt die Kaiserin der Zeit,
Wo den Gatten Robespierre's Blutspruch dem Schaffot geweiht,
Wo ihr Knabe kühnen Troges forderte des Vaters Schwert,
Wo er, stolz des ersten Sieges, an des Feldherrn Hand gefehrt.